Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 2 (1916)

Heft: 9

**Artikel:** Der Hauptfehler unseres Religionsunterrichtes [Schluss]

Autor: Rogger, L.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526832

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie schaut nicht, ob die fehlerhaft geschriebenen Wörter unten an der Aufgabe oder am Rand — je nach Borschrift — nach korrigiert ist ert sind. Dieses Unterlassen ist nun bedenklich schädlich; es macht die ganze, allfällig auch gewissenhafte Korrektur kurzweg illusorisch und schafft einen bemühenden Schlendrian im Unterrichtsbeteitebe. Und doch begegnet |man dieser wirklich pädagogisch sündhaften Unterlassung recht oft und sogar mehr, als man ahnen sollte. Für heute das, wiewohl noch manch Einschlägiges zu sagen wäre; das Gesagte ist eben ein schüchterner Anfang. Gelegentlich solgt eine zweite Plauderei, ebenso harmlos wie diese erste, ber ebenso gegebenen Verhältnissen abgeguckt.

## Der Hauptsehler unseres Religionsunterrichtes.

Bon Seminardirektor L. Rogger, hiskirch. (Schluß.)

Ich verkenne keinen Augenblick den hohen Wert des apologetischen Unterrichtes, und es kommt mir nicht in den Sinn, die Apologeten aus unsern Schulzimmern zu vertreiben; nur bitten möchte ich sie, ihrem weniger gelehrten Kollegen, der aber vielleicht ein besserer Erzieher ist, die gute Hälfte der Religionsstunde abzutreten.

Ich schätze die Apologeten; sonst wäre ich ja nicht katholisch. —

So lange es eine Kirche gab, war den Apologeten ein erstes und vornehm= stes Plätchen reserviert darin; im himmel und im Kirchenkalender dürfen sie sich an Bahl und Ansehen neben all den übrigen Großen und Größten wohl sehen lassen, und in der Allerheiligen-Litanei stehen sie mitten drin zwischen den Aposteln. Martyrern und helbenhaften Jungfrauen. Und wie sollte es anders sein! Als die heidnischen und judischen Philosophen die ersten Bomben gegen das neu errichtete Gebäude der Kirche warfen, da waren es die Apologeten, die diese Geschosse auffingen, abwehrten ober sie unschädlich machten. Mit den Waffen der Wissenschaft haben die Kirchenväter die Irrlehren vieler Sahrhunderte abgeschlagen. Und wie haben die Scholastiker die Waffen der Apologetik so fein und überlegen geschmiedet und von solch solidem Material verfertigt, daß sie in den Geisteskämpfen des 20. Jahrhunderts noch brauchbar und siegreich sind! Alle Achtung also nochmals vor den Apologeten; aber es ist etwas Merkwürdiges daran: sie hatten offenbar selbst das Gefühl, daß Apologetik allein nicht siege, daß das Leben nachhelfen muffe. Nicht wegen ihrer Beweise sind sie in den himmel gekommen, sondern wegen ihres Lebens. Und ihre schönsten und größten Erfolge sind nicht mit den Buchstaben ihrer Bücher und nicht mit dem Scharffinn ihrer Argumente, sondern mit der Beiligkeit ihres Lebens verbunden.

Scio cui credidi: ich weiß, wem ich glaube, ich bin imstande, jederzeit und jedermann Rechenschaft zu geben von der Vernünftigkeit meines Glaubens. Dieses Wort paulinischer Glaubenssicherheit müssen alle Katholiken, und müssen zum voraus alle gebildeten Katholiken auf der Stirne tragen. Und heute ist es doppelt notwendig, daß wir die Grundfragen unserer Religion: Gott, Offenbarung, Chris

stus, die sieghaften Beweise für die Göttlichkeit unserer Religion, für die alleinsseligmachende Kirche in ihrer ganzen Tiese ersaßt haben. Die große religiöse Gesfahr unserer Zeit ist ja nicht die Religionslosigkeit, sondern die religiöse Gleichgültigkeit, die dogmatische Toleranz, kurz: der Modernismus. In seinem weit verbreiteten Büchlein "Moderne Erziehung in Schule und Daus" hat Tews die von hundert andern Pädagogen gepredigten Ideen in den köstlichen Saß zussammengezogen: "Den für sich die Religion suchenden Menschen soll man nicht in eine Kapelle weisen. Ihm soll man alle Stätten zeigen, an denen die Gottesversehrung geübt wird und geübt worden ist und es ihm überlassen, den Altar zu wählen, an dem er am besten beten möchte."

Noch einmal: Ich unterschätze die Apologetik nicht. Ich danke ihr mit jubelnder katholischer Seele jedesmal, wenn sie wieder einen Gegner zum Schweigen bringt, und ich nehme neidlos teil an ihrer Siegesfreude. Und ich weiß wohl, daß ein solider, packender Beweis für irgend eine Frage unserer Weltanschauung hundert Einwürfen gegenüber standhält. Und wenn dann schließlich mein Beweis. vor überlegenen Feinden, zu wanken anfinge, weil ich selber ihn zu wenig tief er= fakt hatte: 1) mit mir kämpft jest als mächtiger Verbündeter der Apologet selber. der Lehrer, der den Beweis einst formulierte, das Buch, wo ich ihn einst las; wenn bie jest da wären, das Buch ober der Apologet, die würden mit dem bosesten Feinde fertig werden. — Respekt vor dem Beweise! Aber wie wir saben: er ist oft allein nicht ftark genug in meinen Danden; er braucht eine Stute: die Autorität, die überlegene Versönlichkeit des Apologeten. Und ich kenne noch eine anbere Stüte, mächtiger noch als das Ansehen des gewaltigsten Apologeten; fehlt biese Stüte, dann ist meine Stellung verloren, und die schärfste Logik kann sie nicht retten. Diese Stupe ift mein Leben. Die festeste Stupe meiner Argumente ist mein Berg, mein Leben. Solange mein Berg, mein Leben, die Logik des Berstandes unterstützt, wird sie siegen. Bin ich aber ein anderer, ein schlechterer geworden in meinem Leben, in meinen sittlichen Gepflogenheiten, in den Bünschen meines Berzens, dann wird auch der stärkste Beweis seine Sieghaftigkeit verlieren. Le cœur a des raisons, que la raison ne connaît pas. Ich darf das Wort des geistvollen Franzosen wohl so überseten: "Das schiefe Berz kummert sich herzlich wenig um die geraden Wege der Logik, oder: Die Gründe des Herzens find mächtiger als die Gründe des Kopfes." --

Die Apologetik! Ich wollte eigentlich nichts Nachkeiliges gegen den Apologeten sagen, nur seinem friedlichern geistlichen Kollegen ein etwas besseres Plätschen neben ihm im Religionszimmer erobern. Und doch möchte ich ihn jett — es ist ja nichts mehr zu verspielen<sup>2</sup>) — in kollegialer Liebe auf einige Schwächen

<sup>1)</sup> Der Schüler faßt den Beweis des Apologeten überhaupt nie so tief, wie dieser meint; weil in seiner Seele die Boraussehungen: Vorstellungen, Interesse u. s. w. noch nicht in dem Maße vorhanden sind, wie es zum erschöpfenden Ersassen notwendig wäre.

<sup>2)</sup> Die im laufenden Jahrgang der "Schweizer-Schule" erschienenen Artikel über Religionsunterricht haben dem Berfasser bereits einige Zuschriften eingetragen, teils zustimmenden, teils ablehnenden, teils wertvoll ergänzenden Inhaltes. Ich möchte die verehrten Interessenten ersuchen, mit dem Todesurteil noch zuzuwarten, bis die Artikelserie zu Ende ist. Dann mag – so wünscht mit mir auch die Schriftleitung unseres Blattes — eine recht fruchtbare Diskussion den Faden

aufmerksam machen. Schwächen, die er vielleicht selber nicht kennt, die aber wir kennen, die wir zu ihm in die Schule gegangen sind.

Ob nicht unsere Apologetif — und Philosophie — an unsern Mittelschulen oft darin fehlt, daß sie den Gegner als Dummkopf und seine Theorien als Dummheit hinstellt, mit einer bequemen handbewegung die Lebensarbeit eines großen aber irrenden Denkers erledigt? In einem popularen Vortrag, wo es nicht fo sehr aufs Denken ankommt, mag man meinetwegen einmal einen unbequemen Gegner mit einem verdienten Wige abtun, im Schulzimmer follten wir eine ern= stere Sprache reden. Einige unserer Schüler kommen später mit diesem Manne, mit seinen Schriften in Berührung. Und ba finden sie etwas gang anderes, als man ihnen gesagt hatte. Werden sie jett nicht an unserem Wissen und Verstehen ober an unserer Aufrichtigkeit Zweifel bekommen? Den Glauben an uns verlieren? Und daß der Glaube an uns eine gar große Rolle spielt im Schicksale unserer Beweise, habe ich schon gesagt und werde es später noch einmal sagen. Wir imponieren überhaupt mehr und widerlegen den Gegner viel solider und gründlicher, wenn wir das Gute an ihm vorher anerkannt haben. Erst dann haben wir das Recht und die Rraft, das Bofe an ihm zu verurteilen. Erst dann find wir übrigens gerecht, und Gerechtigkeit foll eine Rardinaltugend auch bes Religionsunterrichtes fein.

Ein anderer Fehler! Wir find oft zu wenig praktische Apologeten. Wir treiben oft zu gelehrte Apologetik. Wir widerlegen Irrtumer und besprechen Ideen, mit denen die große Mehrzahl unserer Schüler nie in Kampf kommen werden. Der gewöhnliche Durchschnittsakademiker philosophiert viel einfacher als wir meinen. — Wir sind zu wenig zeitgemäß, zu wenig praktisch. Es ist zum Beispiel nicht mahr, daß die große religiofe Gefahr, gegen die wir unsere Leute zu wappnen haben, der Materialismus ift. Wenigstens ist es nicht der theoretische Materialismus, gegen den wir aber tropdem immer noch unsere schwersten Geichüte auffahren. Eher ware unser gefährlichste Gegner ber praktische Materialismus, der Materialismus der Lebensführung; aber der ist in unsern apologeti= schen Systemen nicht behandelt. Und es ist nicht richtig, wenn wir unsern Zuhörern von der Religionslosiake it unserer Menschen jammern. Wir müßten ihnen vielmehr sagen, daß unsere Menschen nicht religionslos sein wollen — gegen die Gottlosigteit und Trostlosigkeit des Materialismus hatte fich die ganze Menschenseele aufgebäumt - daß fie aber ungläubig seien, indem fie fich von der Dffenbarungsreligion losgesagt haben; daß sie eine bloße Naturreligion annehmen oder eine Gefühlsreligion ohne bestimmte religiose Wahrheiten; die große religiose Gefahr sei der Interkonfessionalismus, der Indifferentismus, die dogmatische Toleranz. —

Wir sind zu wenig praktisch. Wir ziehen mit unsern Schülern gegen Gegner zu Felde, die längst gestorben sind, die ihnen nichts mehr zu Leid tun, dagegen lassen wir unsere lebenden Feinde in aller Gemütsruhe das religiöse Gärtlein uns zer=

weiterspinnen! Es kommt mir nicht barauf an, in allem recht zu haben ober allein recht zu haben. Was meine Arbeit will, ist recht bescheiben: einige Anregungen geben, zur Aussprache—auch zum Widerspruche reizen. Dann lernen wir alle etwas. Auch der verehrte Kollege im Laienrocke soll uns mit seinen Ersahrungen willkommen sein. D. B.

treten, das wir in mancher mühevoller Stunde bestellt haben. Wir haben mit den Geschichtslehrern einen Fehler gemein. Die kommen gewöhnlich auch nicht bis zu der Zeit, aus der unser Jahrzehnt herausgewachsen ist; sie hatten sich zu lange im alten Rom und Athen und im alten Babylon ausgehalten. Und der ist dann schon ein ganz moderner, der über den Wienervertrag hinauskommt. Ist es nicht ähnlich bei uns? Unsere Männer in der Kirchengeschichte und unsere Gegner in der Apologetik, das sind die Arius und Nestorius, das sind die Luther und Zwingli, vielleich noch Ioses II. aus dem 18. Jahrhundert — Ioses II. im 20. Jahrhundert fennen wir nicht mehr. — Und wer uns tadeln wollte, dem erwiderten wir mit Siegermiene: "Nihil novi sud sole, nichts Neues unter der Sonne! Haben wir jene alten Gegner widerlegt, dann sind auch die zeitgenössischen geschlagen." Aber lebt denn der Luther und der Zwingli des 16. Jahrhunderts noch? Trägt Joses II. heute noch den gleichen Sigristentalar wie im 18. Jahrhundert?

Wir sind zu wenig praktisch. Wir reden zu viel von dem, was der Geschichte angehört, und zu wenig von dem, was gerade in der Luft liegt, was gerade gestern in der Zeitung stand, was man heute Abend am Stammtisch verhandeln wird, was gerade jett Mode ist in unseren Familien drinnen. Warum schweigen wir uns aus darüber? Weil wir fürchten anzustoßen? Weil wir selber den Pulsschlag der Zeit zu wenig verstehen? Weil wir Angst haben, unsere Stunde könnte zu aktuell, zu praktisch werden, dieser oder jener Schüler könnte rot werden oder Derzklopsen bekommen, er möchte zu Pause am Tische erzählen: heute haben wir das und das gehört, und das stimmt nicht überein mit dem, was Papa gestern sagte, was vorgestern in unserer Zeitung stand?

Unsere Apologetik muß aktueller, praktischer werden!

Eine andere Spezialität unserer Beweisführung! Wir denken immer, zuerst und zulett, daran, die jungen Leute zu "praktizierenden" Ratholiken, zur Kirchentreue zu erziehen, gehorsame Kinder der Kirche aus ihnen zu machen, und wir benken dabei zuerst an den Sonntagsgottesdienst, an den Freitag und an den österlichen Beichttag. Nicht aus Gitelkeit ober Berrschsucht, wie boje Menschen es behaupten. Tropdem es nahe liegt und psychologisch leicht zu erklären ist, warum wir an die fer Form des "Praktizierens" eine besondere Freude haben; wir konnen eben nirgends so gut wie gerade hier den Erfolg unseres Wirkens kontrollieren. Also nicht aus Eitelkeit und Herrschsucht tun wir so. Auch nicht darum, weil wir, furzsichtig, und einbildeten, mit dem spezifisch kirchlich-religiösen Leben sei überhaupt das "Praktizieren" erschöpst. Wir kennen ganz wohl das Wort des Heilandes an den reichen Jüngling: "Si vis ad vitam ingredi, serva mandata!" "Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebotel", nicht nur die Kirchengebote, sondern auch das 4. und 5. und 6. und 7. und 8. Gebot Gottes. Wir meinen so: Wer genau ist in dieser Form religiös-sittlicher Betätigung, der wird auch in den andern Geboten genau sein. Erziehen wir ihn zur genauen Erfüllung der spezifisch kirchlichen Pflichten, so haben wir jeder andern Pflichterfüllung vorgearbeitet. Der Glaube ist das sicherste Fundament der sittlichen Tat, gerade der Glaube aber wird

durch das intensive kirchliche Leben beständig rege und warm erhalten. Hinter die sittliche Forderung können wir keine mächtigere Autorität stellen als Gott, keine

wirksamere Sanktion als sein Wort, seinen Lohn und seine Strafe; für die schwere sittliche Tat können wir keine bessere Hilfskraft herbeiziehen, als die Gnade Gottes Der Glaube an Gott aber und die Gnade Gottes kommen so recht aus dem kirch-lich-religiösen Leben heraus. Nicht umsonst stehen am Anfange des Dekalogs die Pflichten gegen Gott. — So argumentieren wir.

Ich anerkenne die Logik dieser Beweisführung und beuge mich vor ihr. Sie heißt: Von der Kirche und der Kirch entreue aus — ins Leben. Ich möchte nur neben dieser Beweissührung einer andern zu einem vermehrten Ansehen ver helsen; sie geht den umgekehrten Weg: Vom Leben aus — zur Kirchentreue. Sie sagt: die beste Stütze des Glaubens, der Kirche, der Kirchentreue ist ein braves Leben. Die beste Stütze der Kirchengebote sind die 10 Gebote Gottes; die beste Stütze der 3 Gebote auf der ersten Moses-Tasel sind die 7 Gebote auf der zweiten Tasel.

Ich meine nun so: wenn unsere Zeit in ihrer Eigenheit, wie ich sie schon zu schildern suchte, mehr Empfänglichkeit hat für diesen Zweiten Weg, sollten wir sie dann nicht auch ebenso gewissenhaft auf diesem Wege begleiten, führen, wie wir sie bis dahin auf dem andern besehligten? Noch einmal sage ich: die beste Apologetik, die zwingendste Logik ist ein sauberes Derz, ein starker Wille; und — das sei hier wieder gesagt — die wunderbarste Stüte des saubern Herzens, des starken Willens und aller unserer Beweise ist Christus mit seiner Gnade, Christus besonders in der heiligen Rommunion. Ja, Benedikt XV. hatte Recht: das Herz bessenzt weniger Verstandes pädagogik — mehr Willenspädagogik. Darum hatte auch Pius X. Recht: Öftere heilige Rommunion.

# Ein pädagogisches Monumentalwerk.

Bon J. Bed, Brof.

Wohl kein Zweig des menschlichen Kulturlebens hat im Laufe des 19. Jahrhunderts eine so grandiose Entwicklung ersahren, wie das Erziehungswesen. Die reiche Entsaltung des Schul- und Unterrichtswesens in neuester Zeit erklärt sich einerseits aus den unabsehdaren Fortschritten der technischen Kultur, wodurch eine große Zahl neuer Berussarten geschaffen wurde; andererseits aus den im Gesolge der französischen Revolution über alle Kulturvölker hereingebrochenen geistigen Krisen. Jedes der neuen philosophischen, religiösen, politischen und wirtschaftlichen Systeme will Schule machen, sich der Jugend bemächtigen, durch Umsormung der Jugendbildung, in seinem Geiste sich die Derrschaft in der Zukunst sichern. Alle diese Gährungselemente haben in ihrem Zusammenstoßen einen Wirrwarr sondergleichen in die Jugenderziehung gebracht. Die Verwirrung ist noch größer geworden durch die stets wachsende Zahl neuer pädagogischer Systeme, die sich unter einander bekriegen und nur in einem Punkte einig sind: im Kampse gegen die christliche Erziehung und gegen die aus dem Geiste Islu und aus dem Herzen der katholischen Kirche erwachsenen Formen und Institutionen der Jugendbildung.